

Das Neo-Kalifat des «Islamischen Staates»

Other Publication**Author(s):**

Mahadevan, Prem

Publication date:

2014-12

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-010336953>

Rights / license:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)

Originally published in:

CSS Analysen zur Sicherheitspolitik 166

Das Neo-Kalifat des «Islamischen Staates»

Der sogenannte «Islamische Staat» steht im Rahmen des globalen Dschihadismus für eine neue Phase. Ungeachtet der militärischen Überlegenheit des Westens wird versucht, Gebiete zu erobern und zu halten. Während die Dschihadisten dadurch anfälliger werden, zeigt der Zug ausländischer Kämpfer ins neue «Kalifat», dass das Radikalisierungsrisiko im Westen wächst.

Von Prem Mahadevan

Im Juni 2014 eroberten Dschihadisten des sogenannten «Islamischen Staates» (IS) die zweitgrösste Stadt im Irak, Mossul, und lenkten damit die internationale Aufmerksamkeit zurück auf das Zweistromland. Für den Westen kam vor allem die Geschwindigkeit der Offensive überraschend, galt seine Aufmerksamkeit doch zu dieser Zeit vor allem der Ukraine und Gaza. Kurz nach Einnahme der Stadt rief der IS öffentlichkeitswirksam ein neues Kalifat aus und machte damit deutlich, dass seinem ideologischen Programm weder in politischer noch in geografischer Hinsicht Grenzen gesetzt waren. Seither positioniert sich der IS als Konkurrent der Kaida und buhlt innerhalb der Dschihadisten um Glaubwürdigkeit und Anerkennung.

Der IS zeichnete sich 2014 durch die Verbindung von beeindruckenden militärischen Erfolgen und professioneller Propagandamaschinerie aus. Im Gegensatz dazu zeigt sich die Kern-Kaida nach jahrelanger Verfolgung in Afghanistan und Pakistan nachhaltig geschwächt. Eine junge Generation von Dschihadisten propagiert eine deutlich konfessionellere Agenda, die sich nahtlos in das politische Klima einiger noch immer unter den Auswirkungen der Revolten von 2011 leidender arabischer Länder einfügt. Die Kaida sieht sich nun in Syrien und Irak sowie in Libyen und möglicherweise bald auch in Algerien dem IS ausgesetzt. Auch in Nigeria und Ägypten haben dschihadistische Splittergruppen dem IS Gefolgschaft gelobt.



Ein Dschihad-Kämpfer feiert im Juni 2014 im syrischen Raqqa das Ausrufen eines islamischen Kalifats.

Das Ergebnis ist eine strategische Rivalität zweier islamistischer Bewegungen, die praktisch identische Ziele verfolgen, aber durch persönliche Rivalitäten und unterschiedliche strategische Prioritäten gespalten sind. Während die Kaida auch künftig Ziele im Westen anzugreifen will, um «abtrünnige Regierungen» in der arabischen Welt zu isolieren, versucht der IS, diese Regierungen unmittelbar mit militärischen Mitteln zu stürzen. Der IS schürt und nutzt religiöse Spannungen, um den Zusammenhalt und die Schlagkraft von Regierungstruppen zu untergraben und da-

durch neue Gebiete zu erobern. Seit dem Beginn der US-geführten Luftangriffe im August 2014 kopiert der IS jedoch zunehmend die Rhetorik der Kaida und droht mit Anschlägen in westlichen Staaten. Angesichts der Anziehungskraft, die der IS auf Islamisten im Westen ausübt, ist diese Entwicklung besorgniserregend. Die IS-Führer könnten Anschläge im Vorfeld anordnen oder im Nachhinein gutheissen.

Diese Analyse wird zunächst die Ursprünge des IS beleuchten, bevor sie dessen Führungsstruktur und Grundcharakteristika

analysiert. Im Zentrum stehen die Fragen, warum der IS militärisch so erfolgreich war und welche Faktoren diesen Erfolg mindern könnten. In der Folge stellt die Analyse dar, wodurch sich der IS finanziert, um schliesslich zu bewerten, ob der IS innerhalb des globalen Dschihadismus langfristig eine führende Rolle einnehmen wird.

Ursprünge des IS

Der Ursprung des IS liegt in einer von dem jordanischen Dschihadisten Abu Musab al-Zarqawi gegründeten Organisation. Nach dem Einmarsch der US-geführten Koalition in Irak 2003 schlossen sich Zarqawi und seine Anhänger dem vom gestürzten Baath-Regime angeführten Widerstand gegen die Besatzungstruppen an. 2004 verkündete Zarqawi die Umbenennung seiner Gruppe in «Al-Kaida im Irak» und schwor Osama bin-Laden die Treue, obwohl es vorher durchaus Differenzen gegeben hatte. Nachdem Zarqawi 2006 durch US-Truppen getötet wurde, nannte sich die Gruppe fortan «Islamischer Staat im Irak».

Mossul stand im Zentrum einer gezielten Tötungskampagne, bei der Hunderte Regierungsangestellte ermordet wurden.

Im April 2013 wiederum, mit der nun direkten Präsenz in Syrien, wählte die Gruppe den Namen «Islamischer Staat im Irak und der Levante», um schliesslich seit Juni 2014 als «Islamischer Staat» zu firmieren.

Seit den Anfängen bekannte sich der IS zu einer radikal-konfessionellen Agenda, sehr zum Missfallen der zentralen Kaida-Führung in Pakistan, die eine Allianz von Sunniten und Schiiten gegen den Westen anstrebte. Entgegen den Anweisungen der Kaida-Führung, vorrangig ausländische Soldaten anzugreifen, führte der IS zwischen 2003 und 2007 regelmässig blutige Angriffe auf irakische Schiiten durch. 2007 hatten die daraus erwachsenden Ressentiments gegen den IS selbst die Sunniten im Irak erreicht, was schliesslich zu einem Aufstand der irakischen Stämme gegen den IS führte. Da der IS seine Mitglieder vorrangig unter ausländischen Dschihadisten rekrutiert, fehlte der Gruppe die Unterstützung durch lokale Netzwerke, was zu erheblichen Verlusten führte. Das Bündnis zwischen den sunnitischen Stammesführern und den US-Truppen war einer der ausschlaggebenden Faktoren für den Erfolg der US-geführten, intensivierten Militäroperationen von 2006/07. Diese

bewahrten den Irak damals knapp vor einem konfessionell geprägten Bürgerkrieg.

Nach diesem Rückschlag formierte sich von 2008 bis 2010 innerhalb des IS eine einheimische irakische Führungsriege, die bestens mit der Demografie in Irak vertraut war. Dieser Führungskader setzte sich aus Baathisten und Salafisten zusammen, deren Kontakte auf ihrer gemeinsamen Zeit als Insassen in amerikanischen Gefängnissen beruhten. Das berüchtigtste dieser Gefangenenerlager war Camp Bucca, in dem mindestens neun Mitglieder der aktuellen Führungsriege des IS inhaftiert waren. Die Baathisten, häufig frühere Angehörige des irakischen Militärs, brachten ihr professionelles Wissen in militärischer Taktik und Administration ein, während die Salafisten einen Eifer entfachten, der im irakischen Widerstand seinesgleichen suchte.

Die Ernennung von Abu Bakr al-Baghdadi zum Anführer des «Islamischen Staates im Irak» stellte 2010 einen Wendepunkt in der Entwicklung der Gruppe dar. Baghdadi genoss den Rückhalt eines früheren Obersts der irakischen Armee, der ihm half, eine langfristige Strategie der territorialen Expansion zu formulieren. Der Ausbruch des Bürgerkriegs im benachbarten Syrien verschaffte dem irakischen Dschihadismus die entscheidende strategische Tiefe. Je mehr das Assad-Regime zum Sinnbild für die Unterdrückung der Sunniten avancierte, desto mehr wurde der Syrien-Krieg zu einer *Cause célèbre* des internationalen Dschihadismus. Der IS gründete mit der Nusra-Front eine eigene «Filiale» in Syrien, die sich jedoch zunehmend verselbstständigte und sich direkt zur Kaida-Führung in Pakistan ausrichtete. Um die Kontrolle über seinen syrischen Ableger wieder zu erlangen, fügte der IS seinem Namen die Region der Levante hinzu. Dies verschärfte die Spannungen zwischen der Nusra-Front und der Kaida auf der einen und dem IS auf der anderen Seite, was im Februar 2014 in der formalen Trennung des IS von der Kaida gipfelte. Die militärischen Erfolge des IS im Verlauf des Jahres schwächten jedoch die Nusra-Front und die Kern-Kaida.

Entscheidend war die Eroberung der Stadt Mossul. Im Rückblick scheint klar, dass der IS einen langfristigen Plan verfolgt hat, um die Stadt zu isolieren und sich die Unterstützung der sunnitischen Gemeinschaft zu sichern. Zwischen November 2012 und November 2013 konzentrierten sich 57

Prozent der IS-Operationen auf nur zwei der insgesamt 18 Provinzen in Irak – Niniveh und Salah al-Din. Mossul, die Provinzhauptstadt von Niniveh, stand dabei im Zentrum einer gezielten Tötungskampagne, in deren Verlauf mehrere hundert Regierungsangestellte ermordet wurden und die den Verwaltungsapparat der Stadt lahmlegte. Die Provinz Salah Al-Din wiederum diente als Korridor nach Bagdad, das fast täglich von Autobomben erschüttert wurde. Diese Zangenbewegung – gleichzeitige Angriffe im Norden und im Süden – entwickelte sich zu einer charakteristischen Taktik des IS und zwang irakische Regierungstruppen, ihre Kräfte über ein weites Gebiet auszudünnen.

Führung und Merkmale

Berichten zufolge, deren Zahlenangaben jedoch mit Vorsicht gelesen werden sollten, nahm der IS die Stadt Mossul mit nur 800 Mann ein, nachdem er zuvor die Moral der mit etwa 52 000 Mann zahlenmässig deutlich überlegenen irakischen Sicherheitskräfte durch eine Kombination aus hochmobiler Operations- und psychologischer Kriegsführung untergraben hatte. Der IS nutzte konfessionelle Spannungen zwischen Schiiten und Sunniten innerhalb militärischer Einheiten, um deren Zusammenhalt zu untergraben, was dadurch begünstigt wurde, dass viele irakische Kommandeure angesichts der Berichte über die Brutalität des IS ihre Einheiten im Stich liessen. Die Konvois des IS, deren Rückgrat ungepanzerte und mit lafettierten Maschinengewehren bewaffnete Geländewagen bildeten, nutzten das umfassende Strassennetz, um die verstreuten und unkoordinierten Regierungseinheiten geschickt auszu-manövrieren. Zudem setzte die Gruppe sehr effektiv auf Selbstmordattentäter als «billige Artillerie», um militärische Ziele vor dem Angriff zu schwächen und anschliessend durch gut koordinierten Infanterieangriffe einzunehmen. Diese operative Einbettung von Selbstmordattentätern war innovativ, waren diese doch bisher vor allem auf rein taktischer oder vor allem strategischer Ebene eingesetzt worden.

Für die Planung der Juni-Offensive war ein Ex-Hauptmann der irakischen Armee verantwortlich. Dank seiner Expertise in Infanterietaktik war er in der Lage, einen komplexen Schlachtplan zu entwickeln und ihn mit grosser Präzision umzusetzen. Dies zeigt aber gleichzeitig eine mögliche Schwachstelle der Gruppe, die 2015 Folgen haben könnte: Der IS operiert effektiv in Gebieten, in denen er Geografie und Bevölkerung kennt, zeigt aber Schwächen

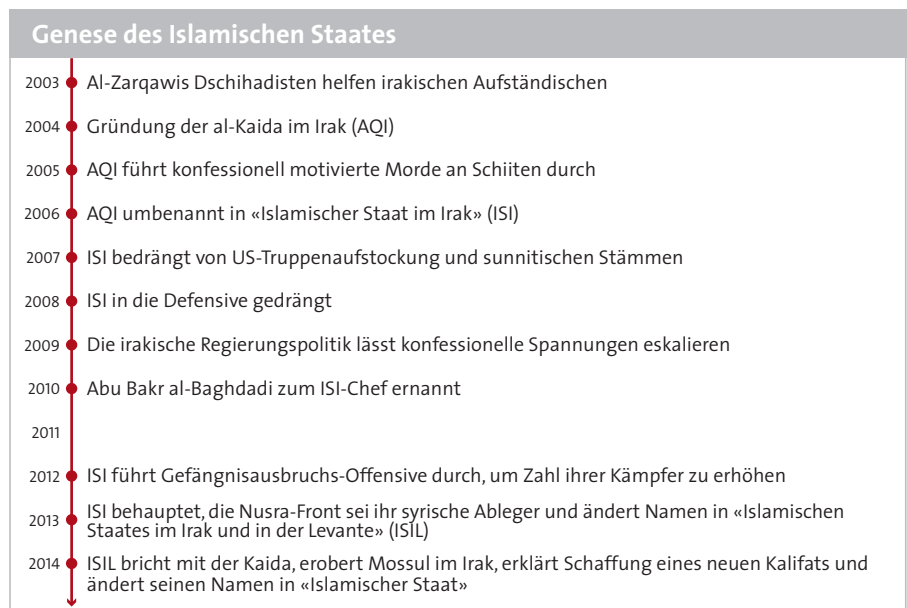
in der strategischen Reaktion auf Lageänderungen. Der Kampf um das syrisch-kurdische Kobane ist ein Beispiel für diese fehlende Anpassungsfähigkeit. Trotz zunehmend effektiverer Luftangriffe der USA zog der IS weitere Einheiten zusammen und sandte diese in den Kampf – nur um erneut erhebliche Verluste zu erleiden. Die Offensiven des IS in Syrien und Irak wurden durch Informationsnetzwerke in der sunnitischen Bevölkerung ermöglicht, die über mehrere Jahre aufgebaut worden waren. Im Kampf gegen einen militärisch organisierten Gegner in Gebieten ohne dezidierte lokale Unterstützung durch die Bevölkerung gelang es dem IS bisher nicht, derartige Erfolge zu wiederholen.

Der IS verfügt über eine effektive und ausgereifte Führungsstruktur, in der die oberste Führung operative Ziele vorgibt, die von örtlichen Befehlshabern mit freier Wahl ihrer Mittel umgesetzt werden können. Ein Nachteil dieser Struktur ist, dass der IS bei Einsätzen, die über den Befehlsbereich eines einzigen Befehlshabers hinausgehen, an Offensivkraft verliert. Insgesamt jedoch sorgt die Struktur bei Gegnern für erhebliche Unsicherheit hinsichtlich der Stossrichtung von IS-Offensiven. In Verbindung mit einer hohen Nachtkampffähigkeit und der unerschütterlichen Entschlossenheit, mit welcher einmal begonnene Angriffe verfolgt werden, ermöglichte dies dem IS wiederholt, auch zahlenmässig überlegene Gegner zu schlagen. Zudem erlauben ihm die erheblichen finanziellen Mittel, in sunnitisch dominierten Gebieten die Unterstützung von Stämmen falls nötig auch zu kaufen. Eine ähnliche Fähigkeit, auf die

Schätzungen zufolge kontrolliert der IS etwa 40 Prozent der irakischen Weizenproduktion.

Stämme einzugehen, zeigte die Regierung nicht. Einer der Hauptgründe für die vernichtenden Niederlagen der irakischen Sicherheitskräfte im Sommer 2014 war ihr begrenzter Handlungsspielraum. Viele sunnitische Milizen hatten sich trotz Ablehnung des IS geweigert, mit der Regierung in Bagdad zu kooperieren. Die Allianz von 2006/07 kam bisher nicht wieder zustande.

Es wird angenommen, dass mindestens 50 Prozent der rekrutierten IS-Kämpfer aus dem Ausland stammen, davon 25 Prozent aus Tunesien, Marokko, Jordanien, Saudi-Arabien und der Türkei. Nach Aussagen



des EU-Koordinators für Terrorismusbekämpfung haben sich bereits über 3000 Staatsangehörige der EU dem Feldzug des IS angeschlossen. Die starke ausländische Präsenz verleiht dem IS zwar internationale Aufmerksamkeit und fungiert womöglich als Türöffner zu Dschihadisten in anderen Regionen; gleichzeitig verdeutlicht sie jedoch, dass die Anziehungskraft der IS-Ideologie in Irak und Syrien selbst begrenzt ist. Darüber hinaus basiert diese Anziehungskraft vorrangig auf den militärischen Erfolgen des IS. Im Falle grösserer militärischer Rückschläge könnte sie schnell wieder abnehmen. Einige Experten gehen bereits davon aus, dass sich der IS durch das Ausrufen eines neuen Kalifats in einen Territorialkonflikt begeben hat, den er nicht gewinnen kann. Der Wucht einer koordinierten Luft-Boden-Offensive von US-Luftstreitkräften und irakischer Bodenoffensive, auch wenn diese eine lange Vorbereitungszeit brauchen wird, hat der IS nur wenig entgegenzusetzen – ein schneller Zusammenbruch in weiten Teilen in Irak ausserhalb seiner Kerngebiete ist durchaus möglich. Der IS kann es sich jedoch nicht erlauben, durch die Aufgabe von Gebieten sein physisches Überleben zu sichern, ohne seinen Anspruch auf das Kalifat zu gefährden.

Vorerst gibt es keine Anzeichen dafür, dass der IS von seinem Anspruch auf Herrschaft in allen 18 irakischen Provinzen ablassen wird. Noch während die Kämpfer

neue Offensiven beginnen oder bestehende Geländegewinne verteidigen, hat der IS in dem von ihm kontrollierten Gebiet zivile Regierungsinstitutionen geschaffen, um den Prozess der Staatswerdung voranzutreiben. Das gesamte Netzwerk steht unter dem Befehl von Abu Bakr al-Baghdadi, der sich Mutmassungen zufolge vor allem in der syrischen Stadt ar-Raqqa aufhält. Er wird unterstützt von einem sechsköpfigen Scharia-Rat, der die wichtigsten Entscheidungen des IS trifft. Daneben gibt es einige untergeordnete Gremien, die sich beispielsweise mit strategischer Beratung, Spionageabwehr und Innerer Sicherheit, militärischen Operationen oder der zivilen Verwaltung beschäftigen.

Der IS erzielt durch das offene und ritualisierte Zurschaustellen aussergewöhnlicher Brutalität in Videos oder elektronischen Zeitschriften Synergien zwischen seinen militärischen und psychologischen Kampagnen. Vor dem Auftreten des IS wurden dschihadistische Gräueltaten in Krisengebieten aus Angst vor internationaler Kritik nicht systematisch veröffentlicht. Für den IS ist diese Kritik nicht abschreckend, strebt er doch einen Staat an, der sich ausserhalb der etablierten internationalen Ordnung und ausserhalb internationaler Normen bewegen soll.

Reichste Terrororganisation der Welt

Durch seine effektiven Verwaltungsstrukturen gilt der IS mit Vermögenswerten in Höhe von USD 1,3 bis 2 Milliarden als die reichste Terrororganisation der Welt. Al-

lein mit dem illegalen Verkauf irakischer Ölreserven verdient die Gruppe pro Tag mindestens eine Million US-Dollar. Weitere Einnahmequellen sind Lösegelder aus Entführungen, Schutzgelderpressung und der Schmuggeln von Antiquitäten. Im Laufe der Zeit hat der IS seine Finanzierung diversifiziert und sich somit unabhängiger von privaten Geldgebern gemacht, die heute für nur noch fünf Prozent seines Einkommens verantwortlich sind.

Der IS zahlt seinen Frontkämpfern zwischen USD 200–600 pro Monat und übernimmt in den IS-kontrollierten Gebieten die Gehälter der irakischen Staatsangestellten. In einem Land, in dem die landwirtschaftliche Produktion im letzten Jahrzehnt um 90 Prozent zurückgegangen ist und sunnitische Bauern in die Armut getrieben hat, wird die finanzielle Grosszügigkeit des IS geschätzt. Dennoch sind die Fixkosten des IS verhältnismässig hoch, da

Auf absehbare Zeit wird der IS eine ideologische Bedrohung des Westens bleiben.

die Gruppe auch in neu eroberten Gebieten ihre Verwaltungspräsenz stärkt. Daher plündert die Gruppe inzwischen systematisch das Eigentum von Vertriebenen.

Zudem hat der IS willkürlich den Weizenpreis halbiert und sich damit auf der Strasse eine gewisse Beliebtheit gesichert. Die durch die Preissenkung entstandenen finanziellen Verluste werden an die kleinen und mittelständischen Unternehmen weitergegeben, die sich dieser Entwicklung fügen müssen. Schätzungen zufolge kontrolliert der IS etwa 40 Prozent der irakischen Weizenproduktion. Regierungsbeamte, die in Getreidesilos und Mühlen beschäftigt sind, dürfen ihrer Tätigkeit unbehelligt nachgehen und sogar Dienstreisen zu den staatlichen Behörden in Bagdad unternehmen. Der IS betreibt zahlreiche Mühlen selbst, um seinen Anteil an den Gewinnen der Weizenproduktion direkt abschöpfen zu können.

Die Vertreibung grosser Teile der Bevölkerung aus den IS-kontrollierten Gebieten

wird der finanziellen Situation der Gruppe langfristig jedoch ebenso schaden wie die künstliche Senkung der Weizenpreise. Schon heute ist die Ölförderung in den IS-Territorien aufgrund der US-Luftangriffe von geschätzten 70 000 auf 20 000 Barrel pro Tag abgesunken.

Dennoch bleibt die IS-Wirtschaft flexibel, ist sie doch eng mit der organisierten Kriminalität in Irak verbunden, für die regionale Grenzen schon heute keine Rolle spielen. In Irak gestohlene Antiquitäten gelangen so auf verschlungenen Wegen in die EU und die USA. Ähnlich profitieren lokale Unternehmen in den Grenzregionen zur Türkei vom illegalen Verkauf irakischer Ölreserven, was dem IS auf absehbare Zeit weitere Einnahmen beschern wird.

Der IS kontrolliert etwa 4 500 archäologische Ausgrabungsstätten in Irak und Syrien und erteilt Schmugglern gegen eine Gewinnbeteiligung von 20 bis 50 Prozent eine Grabungserlaubnis. Diese Begünstigung des Diebstahls dient zwei Zielen – sie generiert Einnahmen und «befreit» das irakische Volk von der heidnischen Götzenanbetung, die gegen die islamistischen Grundsätze des IS verstösst.

Ausländische Kämpfer

Der IS weist einige Gemeinsamkeiten mit den Taliban in Afghanistan auf. Die Gruppe ist eine regionale dschihadistische Gruppe mit dem Anspruch, eine neue Form islamischer Herrschaft zu vertreten. In den späten 1990er-Jahren beruhte die Anziehungskraft der Taliban im globalen Dschihadismus zu grossen Teilen auf ihrer puritanisch-absolutistischen Interpretation des Islams und ihren militärischen Erfolgen zwischen 1994 und 1996. Heute profitiert der Islamische Staat von der gleichen Verherrlichung und umgeht zudem staatliche Propaganda-Beschränkungen effektiv durch soziale Netzwerke.

So wie die Taliban den Grossteil der Kämpfer aus Pakistan rekrutierten, ist auch der IS stark auf ausländische Kämpfer angewiesen. Dies birgt das Risiko einer Ausweitung des militanten Islamismus auf

weitere Länder im Mittleren Osten und Nordafrika. So wird vermutet, dass der IS Dschihadisten bei der Eroberung der libyischen Stadt Benghazi im August 2014 unterstützt hat. Die Stadt wurde anschliessend zum Teil eines neuen «Islamistischen Emirats» ernannt. Einen Monat vor Einnahme der Stadt habe der IS sein gesamtes libysches Kontingent zurück nach Libyen geschickt. Zur gleichen Zeit gibt es Berichte aus Algerien über interne Differenzen bei den Anhängern der «Kaida im Islamischen Maghreb» (AQIM). Hier werden interne Differenzen wohl weiter zunehmen; ein Teil der Bewegung hat dem IS bereits die Treue geschworen.

Die Verlagerung auf Ziele im Westen würde die Reichweite IS erheblich erweitern. Viele westliche Islamisten, die nach Syrien oder Irak reisen, schliessen sich bevorzugt dem IS an. Dabei entsprechen die Freiwilligen mit wenigen Ausnahmen demselben Profil: Männlich, Anfang 20, niedriges Ausbildungsniveau und häufig vorbestraft. Die Begeisterung für den IS speist sich demzufolge weniger aus der ideologischen Überzeugung der Täter als vielmehr aus einem Gefühl der Ausgrenzung und des persönlichen Versagens. Die Sicherheitsbehörden arbeiten eng zusammen, um westliche Rekruten am Anschluss an den IS zu hindern. Dennoch stehen sie in dieser Hinsicht vor einem strategischen Dilemma: Hindern sie die radikalen Islamisten an der Ausreise aus dem Westen, steigt die Gefahr einer terroristischen Bedrohung im Inland. Bewilligen sie hingegen die Ausreise nach Syrien und Irak, erlernen die Rekruten dort kämpferische Fertigkeiten, die sie nach ihrer Rückkehr mit verheerender Wirkung anwenden können. Auf absehbare Zeit wird der IS eine ideologische Bedrohung des Westens bleiben, auch wenn er in seinem eigentlichen Kerngebiet Rückschläge erleiden sollte.

Dr. Prem Mahadevan ist Senior Researcher im Team «Globale Sicherheit» am Center for Security Studies (CSS) an der ETH Zürich. Er forscht zu dschihadistischen Gruppen und Anti-Terrorismus.

Diese CSS-Analyse erscheint gemeinsam mit «Die US-Kampagne gegen den IS» (Nr. 165)

Die **CSS Analysen** zur Sicherheitspolitik werden herausgegeben vom Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich. Jeden Monat erscheinen zwei Analysen auf Deutsch, Französisch und Englisch. Das CSS ist ein Kompetenzzentrum für schweizerische und internationale Sicherheitspolitik.

Herausgeber: Christian Nünlist und Matthias Bieri
Übersetzung: Imke Trainer; Lektorat: Tashi Dolma Hinz
Layout und Infografiken: Miriam Dahinden
ISSN: 2296-0236

Feedback und Kommentare: analysen@sipo.gess.ethz.ch
Bezug und Abonnement: www.css.ethz.ch/cssanalysen

Zuletzt erschienene CSS-Analysen:

Die US-Kampagne gegen den Islamischen Staat Nr. 165
Letale autonome Waffensysteme als Herausforderung Nr. 164
Internet-Gouvernanz: Zeit für ein Update? Nr. 163
Irreguläre Einwanderung als Herausforderung für Europa Nr. 162
Die Nato nach Wales: Wie weiter mit Russland? Nr. 161
Separatismus in der EU Nr. 160